

Zahnärztliche Werkstoffe Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Zahnarzt, oder...?

(24./25.9.2005, Berlin)

Frank Bartram

Engagierte Umweltmediziner und Zahnärzte stellen immer wieder immunologische, allergische oder auch toxische Reaktionen nach Implantationen zahnärztlicher Materialien fest. Die Praxis hat gezeigt, dass die Behandlung dieser Patienten nur in enger Zusammenarbeit zwischen Zahnmedizinern und umweltmedizinisch versierten Ärzten möglich ist.

Am 24. September 2005 fand am Institut für Medizinische Diagnostik in Berlin die erste Veranstaltung des „Arbeitskreises Zahnmedizin“ im Deutschen Berufsverband der Umweltmediziner statt. Ziel der Veranstaltung war es, die Zusammenarbeit zwischen Zahnarzt und Umweltmediziner zu fördern und Leitlinien für Anamneseerhebung und Diagnostik bei Verdacht auf Gesundheitsstörungen durch zahnärztliche Werkstoffe zu diskutieren. An der Veranstaltung nahmen 22 Zahnärzte und 16 umweltmedizinisch orientierte Mediziner teil.

Schon mit seinen einführenden Worten stellte der Vorsitzende des Deutschen Berufsverbandes der Umweltmediziner *Dr. Frank Bartram* fest, dass eine effektive und nachhaltige Betreuung von Umweltpatienten nur möglich ist, wenn wissenschaftlich fundierte diagnostische und therapeutische Standards verfügbar und den interessierten Ärzten und Zahnärzten zugänglich sind.

Anschließend stellten *Dr. Volker von Baehr* und Frau *Dr. Sabine Schütt* vom Institut für Medizinische Diagnostik Berlin die verfügbaren immunologischen und molekularbiologischen Labortests vor. Sie zeigten die Möglichkeiten aber auch die Grenzen solcher Methoden wie Lymphozyten-Transformationstest (LTT), Biologisches Effektmonitoring, Feststellung der genetischen Entzündungsdisposition oder Nachweis parodontopathogener Keime auf. Sowohl in den Vorträgen, aber auch während der Besichtigung der Laborräume wurde deutlich, dass diese spezialisierte Labordiagnostik den Kinderschuhen entwachsen ist und bei Einhaltung der geforderten Qualitätsrichtlinien reproduzierbare und valide Ergebnisse liefert.

Zahnarzt *Lutz Höhne* machte in seinem Referat deutlich, dass in seiner Arbeit die Anamnese einen außerordentlichen Stellenwert einnimmt. Die Präsentation zahlreicher Patientenfälle bewies eindrücklich, dass die gezielte Befragung des Patienten sehr häufig wegweisend für die Aufdeckung vorhandener Probleme ist und die Grundlage für eine gezielte und erfolgreiche Behandlung. Er machte aber auch deutlich, dass ohne eine kollegiale Zusammenarbeit zwischen versierten Umweltmedizinern und Zahnärzten vielen Patienten nicht geholfen werden kann.

Dr. Frank Bartram stellte die multifaktorielle Pathogenese heraus, die bei der Diagnostik und Therapie von umweltmedizinischen Patienten unbedingt beachtet werden muss. Eine multikausale Genese ist bei Patienten mit Dentalwerkstoff-induzierten Krankheitserscheinungen nicht die Ausnahme, sondern die Regel. *Dr. Bartram* präsentierte mehrere Fälle aus seiner überregionalen Schwerpunktkassenpraxis für kurative Umweltmedizin, die eindrucksvoll die notwendige, beinahe detektivische Arbeit verdeutlichte, welche die Anamneseerhebung und die Labordiagnostik prägt. Seine Aussagen wurden auch im Vortrag vom Umweltmediziner *Dr. Roby Thill* aus Luxemburg bestätigt, der an exemplarischen Beispielen den häufig zu beobachtenden Leidensweg von Patienten darstellte, ehe durch den anamnesebezogenen gezielten Einsatz von moderner Labordiagnostik die Ursache für deren Beschwerden festgestellt wird.

Dr. Jean Paul Meisch, ebenfalls Umweltmediziner aus Luxemburg, erläuterte in seinem Beitrag den aktuellen Stand der Zertifizierungen von zahnärztlichen Werkstoffen. Er stellte fest, dass die

Kontakt:

Dr. Frank Bartram
1. Vorsitzender des dbu
Berufsverband der Umweltmediziner e.V.
Geschäftsstelle
Siemensstraße 26A
12247 Berlin



Abb.: Interessierte Zuhörer während der Vorträge

gesetzlichen Bestimmungen insbesondere zur Biokompatibilität auf gesunde Patienten anzuwenden sind, dagegen aber nur eingeschränkt auf umweltmedizinisches Patientengut. Als richtungsweisend für eine zukünftige Zusammenarbeit konnte der abschließende Beitrag verstanden werden, in dem Zahn-

arzt Lutz Höhne und Umweltmediziner Dr. Bartram gemeinsam eine Patientengeschichte vorstellten. Spätestens jetzt wurde jedem im Raum deutlich, dass hier nur die Bündelung des spezifischen Fachwissens von Zahnarzt und Umweltmediziner zur Diagnose führte und dass auch nur im Dialog eine individuelle Lösung für den Patienten gefunden werden konnte. Die gegenseitige Information und das Zusammenwirken bei Diagnostik und Planung muss sowohl vor Implantation neuer Materialien als auch bei Verdacht auf bestehende Unverträglichkeit der Ansatz einer ganzheitlich orientierten Zahnmedizin sein (siehe Kasten). Die Teilnehmer waren sich am Ende des hochinteressanten Veranstaltungstages einig, dass dieses erste Treffen nur der Beginn einer fortgeführten Zusammenarbeit sein kann. Die Diskussion der diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten soll auch anderen interessierten Zahn/ Mediziner zugänglic gemacht werden. Der Arbeitskreis Zahnmedizin im Deutschen Berufsverband der Umweltmediziner plant diese Fortführung im Rahmen von Workshops. Die ersten Veranstaltungen sind für den Januar 2006 geplant. Wir sind gespannt, ob das Interesse ungebrochen ist.

Bedeutung von Epikutantest und Lymphozytentransformationstest für die Diagnostik von Typ IV-Sensibilisierungen

Stellungnahme des Deutschen Berufsverband der Umweltmediziner

Aus Anlass der Tagung „Zahnärztliche Werkstoffe“ veröffentlichte der Deutsche Berufsverband der Umweltmedizin e.V. (dbu) eine Stellungnahme zur Diagnostik von Sensibilisierungen gegenüber Zahnersatzmaterialien. Darin werden Vor- und Nachteile der zur Verfügung stehenden Methoden Lymphozytentransformationstest (LTT) und Epikutantest (ECT) objektiv diskutiert. Die Stellungnahme wird in der nächsten umg im Original veröffentlicht, ein Sonderdruck der Stellungnahme kann bereits jetzt kostenfrei in der Geschäftsstelle des dbu angefordert werden.

Zum Nachweis einer Typ IV-Sensibilisierung auf Allergene und Haptene stellt der Epikutantest noch heute die am häufigsten verwendete diagnostische Methode dar. Die als Reaktion auf die zeitweilig sehr emotional geführte Amalgamdiskussion im Jahre 1998 publizierte Richtlinie der Kontaktallergiegruppe, dass nur der Epikutantest zur Feststellung einer Typ IV-Sensibilisierung geeignet sei, war zum damaligen Zeitpunkt sicher richtig. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die kritische Stellungnahme der Kontaktallergiegruppe vor mehr als 7 Jahren nur die damals gängigen in vitro Verfahren zum Nachweis einer immunologischen Sensibilisierungen berücksichtigen konnte, welche mit den modernen entwickelten Labormethoden der heutigen Zeit kaum mehr vergleichbar sind.

Heute stellt der Lymphozytentransformationstest (LTT) eine wichtige Ergänzung bzw. Alternative zum Epikutantest für den Nachweis einer Typ IV-Sensibilisierung dar. Vor- und Nachteile der beiden Verfahren und die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen für den Einsatz in der Routinediagnostik werden dargestellt.